

Sprache im Kontext

Akten des 12. Linguistischen Kolloquiums
Pavia 1977
Band 2

Herausgegeben von
Maria-Elisabeth Conte,
Anna Giacalone Ramat und Paolo Ramat

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1978



CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Linguistisches Kolloquium (12, 1977, Pavia)

Akten des 12. [Zwölften] Linguistischen Kolloquiums : Pavia 1977 / hrsg. von
Maria-Elisabeth Conte . . . – Tübingen : Niemeyer.

(Linguistische Arbeiten ; . . .)

NE: Conte, Maria-Elisabeth [Hrsg.]

Bd. 2 → Sprache im Kontext

Sprache im Kontext / hrsg. von Maria-Elisabeth Conte . . . – 1. Aufl. – Tübingen :
Niemeyer, 1978.

(Akten des Zwölften Linguistischen Kolloquiums ; Bd. 2) (Linguistische
Arbeiten ; 62)

ISBN 3-484-10304-3

NE: Conte, Maria-Elisabeth [Hrsg.]

ISBN 3-484-10304-3

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1978

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist
es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem
Wege zu vervielfältigen. Printed in Germany

KOMMUNIKATIVE BEDINGUNGEN KOOPERATIVER PROZESSE

Theoretische und methodische Aspekte¹

Reinhard Fiehler

1. Ausgangshypothese und Aufgabenstellung

Jeder von uns ist tagtäglich an einer Vielzahl von kooperativen Tätigkeitszusammenhängen beteiligt, und jeder weiß auch, daß dabei gesprochen wird und gesprochen werden muß. Die Durchführung solcher Kooperationen ist jedoch in den meisten Fällen so automatisiert und routinisiert, daß wir uns nicht bewußt sind, welche genauen Beziehungen zwischen kooperativer Tätigkeit und sprachlicher Tätigkeit bestehen, warum bei kooperativer Tätigkeit geredet wird und geredet werden muß und was zur Ermöglichung von Kooperationen an kommunikativer Tätigkeit notwendig ist. Dies ein wenig bewußter zu machen, ist die Aufgabe dieses Beitrags.

Unsere Ausgangshypothese ist, daß jede Kooperation einen bestimmten, angebbaren Kommunikationsbedarf besitzt und daß dieser Kommunikationsbedarf von der Form der Kooperation abhängt, d.h. in Abhängigkeit von den Merkmalen, die eine Kooperation besitzt, regelhaft variiert.

Der Kommunikationsbedarf muß befriedigt werden, wenn die Kooperation gelingen soll. Angebbarer Kommunikationsbedarf heißt in diesem Zusammenhang, daß - sofern man über hinreichende Kenntnisse über die Form der Kooperation verfügt - der Kommunikationsbedarf bei einer zukünftigen Kooperation prognostizierbar ist und bei einer Kooperation, die bereits stattgefunden hat, Entscheidungsverfahren konstruierbar sind, die im Kommunikationsaufkommen dieser Kooperation diejenigen Äußerungen auszeichnen, die zu ihrem Kommunikationsbedarf gehören.

Die kommunikativen und die praktischen Tätigkeiten einer Kooperation sind nicht unvermittelt aufeinander bezogen. Ihre Vermittlung erfolgt über Bewußtseinstätigkeiten, die wir bei der Analyse jedoch nicht entsprechend ihrem systematischen Stellenwert berücksichtigen.

In der Analyse einer Kooperation, an der wir beteiligt waren und die wir aufgezeichnet haben, wollen wir einige Punkte im Ablauf der Kooperation benennen, an denen ein solcher Kommunikationsbedarf - oder besser: Teile eines solchen Kommunikationsbedarfs - entstehen, wir wollen erklären, warum sie entstehen, indem wir auf die Funktion dieser kommunikativen Tätigkeiten für die Kooperation rekurrieren, und wir wollen dabei einige Parameter oder Merkmale herausarbeiten, in Abhängigkeit von denen der Kommunikationsbedarf regelmäßig variiert.

Wir verstehen dies als einen Beitrag zur Klärung der systematischen Beziehungen, die zwischen Kommunikation und Kooperation bestehen.

Wir wollen also keine vollständige Bestimmung des Kommunikationsbedarfs der Beispielkooperation vornehmen. Das würde den hier gesetzten Rahmen sprengen. Und wir können auch leider nicht darauf eingehen, wie der Kommunikationsbedarf im einzelnen sprachlich realisiert wird.

Nachdem nun die Ausgangshypothese und die Aufgabenstellung formuliert sind, wollen wir, da es zum Verständnis unseres Ansatzes besonders wichtig ist, einige Bemerkungen vorausschicken, die die Perspektive verdeutlichen, unter der wir Sprache bzw. kommunikative Tätigkeit sehen.

2. Die vorherrschende Sprachauffassung in der Sprachwissenschaft

Das Freiburger Korpus "Texte gesprochener deutscher Standardsprache" enthält einen Text "Unterhaltung bei der Küchenarbeit"², an dem sich, da er auch aus der Küche stammt, der Unterschied in der Perspektive besonders deutlich zeigen läßt. Zwei Personen unterhalten sich bei der Küchenarbeit über verschiedene Themen, die mit dieser Arbeit nichts zu tun haben. Die praktischen Tätigkeiten der Küchenarbeit erscheinen in der Transkription nur in der Bemerkung "Hantierungsgeräusche während des ganzen Gesprächs". Diese Ausklammerung ist nur deshalb möglich, weil die kommunikativen Tätigkeiten nicht funktional sind für die Einleitung und Durchführung eines kooperativen Tätigkeitszusammenhangs. Die Kommunikation läuft unabhängig und

parallel neben den praktischen Tätigkeiten her; ein Phänomen, das wir kooperationsunabhängige Kommunikation nennen. Und genau nur diese Klasse kommunikativer Tätigkeiten, die nicht funktional verflochten sind mit praktischen Tätigkeiten, ist im Freiburger Korpus erfaßt und aufgrund des gewählten Transkriptionsverfahrens auch nur erfaßbar.

Will man jene andere Klasse von kommunikativen Tätigkeiten erfassen, die für die Kooperation selbst eine Funktion besitzen und die systematisch bezogen sind auf die praktischen Tätigkeiten dieser Kooperation, so ist ein Transkriptionsverfahren erforderlich, das es erlaubt, auch die praktischen Tätigkeiten eines Tätigkeitszusammenhangs zu protokollieren.

Es ist nun verallgemeinernd zu konstatieren, daß Sprachwissenschaftler - wenn sie überhaupt kommunikative Tätigkeit empirisch untersuchen - sich fast ausschließlich mit rein kommunikativen Zusammenhängen beschäftigen, bei denen praktische Tätigkeiten keine wesentliche Rolle spielen und die kommunikativen Tätigkeiten sich auch nicht funktional auf solche beziehen.

Das wichtigste Korpus gesprochener Texte ist - wie gezeigt - so konzipiert, daß es nur rein kommunikative Zusammenhänge erfassen kann, und selbst Wunderlich - einer der Protagonisten der kommunikationsorientierten Linguistik - untersucht bei seinen Diskursanalysen³ nur solche kommunikativen Tätigkeitszusammenhänge, bei denen praktische Tätigkeiten keinen systematischen Stellenwert haben (Gesetzesbehandlung im Parlament, Befragung zur Person vor Gericht, Fragen im Unterricht etc.). Dies verwundert umso mehr, da Wunderlich in seinen theoretischen Ausführungen die Funktionalität kommunikativer für praktische Tätigkeiten immer wieder betont.⁴

Es ist zwar ein Topos sprachwissenschaftlicher Forschung, daß Sprache historisch im Zusammenhang mit Arbeit - und das meint: kooperativ organisierter Arbeit - entstanden ist; dies hat aber nicht dazu geführt, Kooperationen als diejenigen Praxiseinheiten zu verstehen, in denen auch heute noch Kommunikation immer wieder zwingend erforderlich wird und Sprache in ihrer Funktionalität daher besonders deutlich zu fassen ist.

Diese Vernachlässigung erscheint umso fataler, wenn man sich

die gesellschaftliche Bedeutung kooperativer Tätigkeitszusammenhänge vor Augen stellt: Kooperative Arbeitsorganisation ist ein konstitutives und definierendes Merkmal menschlicher Gesellschaften. Indem Kooperation Ziele, die individuell nicht realisierbar sind, erreichbar macht, und mit ihrem Effekt der Produktivitätssteigerung durch Arbeitsteilung ist sie Voraussetzung für die Höherentwicklung von Gesellschaften. Kooperationen treten außer in der Produktionssphäre, die fast ausschließlich kooperativ organisiert ist, in allen gesellschaftlichen Bereichen in nicht unbeträchtlichem Umfang auf.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Zusammenhang zwischen Kooperation und Kommunikation als Untersuchungsgegenstand von der Sprachwissenschaft grob vernachlässigt worden ist und daß gute Gründe - sowohl wissenschaftliche wie solche der Anwendbarkeit - dafür sprechen, diesen Mangel abzustellen.

3. Begriffsklärungen

Es ist an der Zeit, die Begriffe Kooperation und Kommunikationsbedarf etwas genauer zu fassen.

Wir nennen einen Tätigkeitszusammenhang *K o o p e r a t i o n* , wenn (1) mindestens zwei Individuen (Teilnehmerkreis) (2) eine identische Zielvorstellung (3) arbeitsteilig (Tätigkeitsverteilung) realisieren und (4) der Tätigkeitszusammenhang einen produktiven Aspekt hat.

Hierzu ist anzumerken, daß die identische Zielvorstellung durchaus mit unterschiedlichen Interessen verfolgt werden kann (aus ihr also keine Identität der Interessen folgt) und daß der produktive Aspekt sich nicht unbedingt in einem materiellen Produkt manifestieren muß.

Nach dieser Definition ist der Tätigkeitszusammenhang des Beispiels unzweifelhaft eine Kooperation: Drei Individuen realisieren die für alle Beteiligten gleiche Zielvorstellung "eine Paella bereiten" arbeitsteilig, und das Resultat des Tätigkeitszusammenhangs ist ein materielles Produkt: eben die Mahlzeit.

Eine Schlägerei z.B., die zweifellos auch einen Tätigkeitszusammenhang darstellt, ist hingegen keine Kooperation, weil hier keine identischen Zielvorstellungen, sondern komplementäre

realisiert werden: A will B schlagen und B will A schlagen. Bei einem solchen Tätigkeitszusammenhang sprechen wir von Interaktion.

Der Kommunikationsbedarf ist für uns eine Menge zeitlich geordneter, adressierter kommunikativer Tätigkeiten mit bestimmtem Inhalt und bestimmten illokutionären Rollen.

4. Möglichkeiten der Analyse von Kooperationen

Es stellt sich nun die Frage, wie man Kooperationen in Hinblick auf ihre kommunikativen Anteile und deren Beziehungen zu den nichtkommunikativen analysieren kann. Eine Möglichkeit hierzu - es gibt sicher weitere - sind für uns Kommunikationsbedarfsanalysen. Dabei wird geprüft, kommunikative Tätigkeiten welcher Art erforderlich sind, damit eine Kooperation, die bestimmte Merkmale aufweist, gelingt. Solche Kommunikationsbedarfsanalysen ermöglichen Erkenntnisse über zweierlei:

Welche Funktion erfüllen Äußerungen innerhalb einer Kooperation, und welche dieser Funktionen müssen immer erfüllt werden?

Wie verändert das Vorliegen oder Nichtvorliegen bestimmter Merkmale bei einer Kooperation ihren Kommunikationsbedarf, also von welchen Parametern hängt der Kommunikationsbedarf ab, und wie verändert er sich, wenn die Parameter sich verändern?

Von entscheidender Bedeutung bei Kommunikationsbedarfsanalysen sind nun die Verfahren bzw. Kriterien, mit denen man - bei einer abgeschlossenen und protokollierten Kooperation - aus ihrem Kommunikationsaufkommen den Kommunikationsbedarf bestimmt. Einige der Probleme, die in diesem Zusammenhang auftreten, sollen an einem Beispiel vorgeführt werden.

Es liegt nahe, folgendes Zuordnungskriterium anzugeben: Eine Äußerung gehört zum Kommunikationsbedarf, wenn die Kooperation ohne diese kommunikative Tätigkeit nicht gelingt (Notwendigkeitskriterium). Die Schwierigkeiten dieses Kriteriums zeigen sich deutlich bei folgender Äußerung, die zum Kommunikationsaufkommen der betrachteten Kooperation gehört:

(61) G zu R: Ist schon Salz am Reis?

Diese Äußerung von G belegt, daß sie die Fähigkeiten und Kenntnisse, die zur Durchführung der Teiltätigkeiten der anderen Beteiligten erforderlich sind, reflektiert und einschätzt,

ob die anderen die nötigen Fähigkeiten und Kenntnisse besitzen. Kann man solche aus einem bewußtseinsmäßigen Mitvollzug resultierenden Kontrollfragen zum Kommunikationsbedarf rechnen?

(1) Hätte R Salz an das Reiswasser getan gehabt, so wäre die Frage faktisch überflüssig gewesen; sie wäre nicht erforderlich zum Gelingen der Kooperation, d.h. der Reis wäre auch ohne die Frage so geworden, wie er sein soll. Hat R aber kein Salz ans Reiswasser getan, so gehört die Äußerung zum Kommunikationsbedarf, denn sie ermöglicht eine Korrektur, so daß der Reis doch noch gelingt. Die Zuordnung zum Kommunikationsbedarf hängt also davon ab, ob im Verlauf der Kooperation eine bestimmte Tätigkeit ausgeführt worden ist oder nicht, was für die Beteiligten - hier: für G - nicht immer ersichtlich ist. Für G besteht demnach beim Vollzug der Kooperation keine Sicherheit, ob ihre Äußerung wirklich notwendig ist, also zum Kommunikationsbedarf gehört. Es besteht lediglich eine Wahrscheinlichkeit, die umso größer ist, je mehr Wissen übereinander besteht.

Damit zeigt sich, daß es eine Sache ist, ex post aus der Perspektive des Analysanden den Kommunikationsbedarf zu bestimmen, und eine andere, ihn als Beteiligter im Vollzug zu treffen. Das Notwendigkeitskriterium stellt sich dem Analysanden anders dar als dem Beteiligten.

(2) Auch ohne diese Äußerung hätte die Kooperation gelingen können. Das intendierte Resultat wäre dann durch einen anderen Verlauf der Kooperation erreicht worden, indem nämlich jeder individuell nachsalzt. Bei dieser Betrachtungsweise ist die Äußerung nicht erforderlich, wenngleich es sicher ökonomischer ist, durch eine Frage ein einmaliges Salzen zu veranlassen, als wenn bei anderem Verlauf jeder zum Salzsteuer greifen muß. Außerdem wird hierbei klar, daß der Gelingensbegriff zu präzisieren ist.

(3) Selbstverständlich hätte G, anstatt zu fragen, auch nicht-kommunikativ in Erfahrung bringen können, ob Salz am Reis ist, z.B. durch Kosten des Reiswassers. Auch hier ist das Erfragen ökonomischer, weniger aufwendig. Das reine Notwendigkeitskriterium ist offensichtlich zu restriktiv, es ist geradezu kommunikationsfeindlich.

Diese Überlegungen zeigen, daß nicht immer schlichtweg die

Notwendigkeit von Äußerungen das Kriterium der Zurechnung zum Kommunikationsbedarf sein kann. Punkt (2) und (3) legen nahe, es abzuschwächen zu einem "notwendig relativ zur ökonomischsten Ausführung" einer Kooperation. Dieses Kriterium greift natürlich nur so scharf, wie die Explikation von "ökonomischste Ausführung" genau und eindeutig ist. Daß hier schwierige Probleme ins Haus stehen, ist offensichtlich.

5. Charakterisierung der Kooperation des Beispiels

Bei dem Beispiel handelt es sich um das kooperative Kochen einer Paella, also um einen vergleichsweise privaten, elementaren und alltäglichen Tätigkeitszusammenhang, und es mag trivial erscheinen, diesen einer ausführlichen Analyse zu unterziehen. In der Tat interessiert uns dieses Beispiel nicht als solches; wir haben es gewählt, weil es uns am leichtesten zugänglich war. Das Beispiel dient nur dazu, Analysemöglichkeiten vorzuführen, Analysemöglichkeiten, die auch auf relevantere Kooperationen - z.B. industrielle Arbeitsprozesse - anwendbar sind. Das Beispiel interessiert also nur insoweit, wie man an ihm verallgemeinerbare Ergebnisse aufzeigen kann.

Der Tätigkeitszusammenhang ist - wie schon gezeigt wurde - nach unserer Definition eine Kooperation. Sie besitzt eine Reihe von spezifischen Merkmalen. Die Kooperation ist im Reproduktionsbereich situiert. Die drei Beteiligten A, G und R bilden eine Wohngemeinschaft und kennen sich daher gegenseitig gut. Sie sind gleichberechtigt, die sozialen Beziehungen zwischen ihnen sind symmetrisch. Jeder der Beteiligten hat schon einmal Paella gekocht und verfügt somit über das entsprechende Tätigkeitsprogramm. Die Kooperation ist nicht formalisiert, d.h. in Ziel und Durchführung vorab nicht genau festgelegt. Die Zielvorstellung muß nicht notwendig kooperativ realisiert werden. Alle haben am Ziel dieser Kooperation ein unmittelbares Interesse, alle Beteiligten partizipieren am Resultat. Wie wir sehen werden, haben einige dieser Merkmale (neben anderen) erheblichen Einfluß auf Umfang und Art des Kommunikationsbedarfs. Die kommunikativen und praktischen Tätigkeiten dieser Kooperation sowie ihre Abfolge wurden von zwei der Beteiligten entsprechend einer schon zu Beginn bestehenden Absicht nachträg-

lich aus dem Gedächtnis rekonstruiert und aufgezeichnet. Die adäquate Form der Datenerhebung, eine Video-Aufnahme, war uns nicht möglich.

Die Darstellung erfolgt in vier Spalten. In der ersten Spalte werden die kommunikativen Tätigkeiten in ihrer zeitlichen Abfolge aufgeführt, und es wird vermerkt, wer die Äußerungen vollzieht und an wen sie vornehmlich gerichtet sind. Kriterium für die Zählung ist der Sprecherwechsel. In Klammern werden für das Verständnis der Kooperation notwendige Informationen gegeben. In den Spalten 2 - 4 sind die praktischen Tätigkeiten der einzelnen Beteiligten in ihrem zeitlichen Bezug zu den kommunikativen angegeben.

ANMERKUNGEN

- 1 Dieser Beitrag und der nachfolgende von G. Brünner stehen in engstem Zusammenhang. Beide haben die Transkription der Kooperation "Gemeinsam Kochen" zur Grundlage, die sich im Anschluß an diesen Beitrag findet.
Während mein Aufsatz vorwiegend den theoretischen Rahmen und methodische Probleme von Kommunikationsbedarfsanalysen behandelt, verdeutlicht G. Brünner unseren Ansatz anhand einer Fallstudie.
Das Personalpronomen "wir" ist kein Pluralis majestatis, sondern es bezieht sich auf G. Brünner und mich.
- 2 Cf. FUCHS, Harald P. / SCHANK, Gerd (eds.) (1975): Texte gesprochener deutscher Standardsprache III. Alltagsgespräche. München: Hueber: 43-48.
- 3 Cf. WUNDERLICH, Dieter: "Entwicklungen der Diskursanalyse". WUNDERLICH, Dieter (1976): Studien zur Sprechakttheorie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp: 293-395.
- 4 Cf. u.a.: WUNDERLICH, Dieter (1974): Grundlagen der Linguistik. Reinbek: Rowohlt: 40-41. Und: WUNDERLICH, Dieter (1976): Studien zur Sprechakttheorie. Frankfurt a.M.: Suhrkamp: 13, 31-32, 41-46.

GEMEINSAM KOCHEN

Rekonstruktion der kommunikativen und praktischen Tätigkeiten beim kooperativen Kochen einer Paella

	Kommunikative Tätigkeiten	Praktische Tätigkeiten		
		A	G	R
	(Samstagsvormittag; A ist nicht zu Hause; R, der Einkaufsdienst hat, plant den Einkauf für das Wochenende)			R geht zu G
1	R zu G: Ich geh' jetzt einkaufen. Was wollen wir essen?			
2	G zu R: Wir können ja mal wieder Spaghetti essen. Die hatten wir lange nicht mehr.			
	(R gibt durch Schweigen und weiteres überlegen zu verstehen, daß er dem Vorschlag nicht zustimmt)			
3	G zu R: Die gehen auch schnell.			
4	R zu G: Find' ich eigentlich nicht so gut. Ich fand' Paella besser.			
5	G zu R: Na, dann von mir aus auch Paella.			R geht einkaufen
	(Sonntag; G hat Kochdienst; A, G und R sitzen zusammen in G's Zimmer)			
6	G zu A+R: Ich finde, wir könnten allmählich essen. Am besten, wir machen das schnell zu dritt.			
7	A zu G: Och, das geht doch schnell; müssen wir denn alle?			
8	G zu A: Ja, laß uns das mal zusammen machen.			
9	A zu G: Mm.			
10	A zu G: Was essen wir denn überhaupt? Gibt's wieder Pilze?	A und G gehen zusammen in die Küche		R bleibt sitzen
11	G zu A: Nee, Paella.		G geht zu R	
12	G zu R: Kommst du?	A holt Zutaten aus dem Kühlschrank	G und R gehen zusammen in die Küche	R steht auf
	(G sieht auf dem Kühlschrank zwei Dosen stehen)			
13	G zu R: Zwei Dosen Erbsen?			
14	R zu G: Nee, eine davon ist Tomaten.			
15	A zu R: Keine Paprika?			
16	R zu A: Nee, die waren zu teuer. Pfund 4 Mark.	A öffnet die Dosen	G nimmt das Fleisch und beginnt, es zu schneiden	R nimmt den Reis aus dem K��chenregal und geht damit zur Spüle
		A hebt die Tomatendose hoch		
17	A zu G: Die kommen doch ganz zuletzt? (G sieht auf)			
18	G zu A: Ja, sonst zerkochen sie. La�� überhaupt mal kochen.	A schiebt die Tomatendose zu G	G nimmt eine Tomate heraus und ��ft sie	
19	G: Gut.			
20	R: Ich setz den Reis auf.			R holt eine Tasse aus dem Schrank und hält sie hoch
21	R zu G: Für jeden so eine Tasse? (G sieht auf)			
22	G zu R: Ja, ungefähr.	A stellt die Konservendosen neben R auf die Spüle, holt den Zwiebelbeutel, setzt sich damit zu G an den Tisch und beginnt, die Zwiebeln zu schälen		R f��llt tassenweise Reis in ein Sieb, wäscht ihn und f��llt ihn in einen Topf. Dann schüttet er die Erbsen aus der Dose in das Sieb. Dabei verschüttet er einige
23	A zu R: Sollte es sich hier um einen t��ppischen B��ren handeln?			
24	R zu A: Ruhe!			

Kommunikative Tätigkeiten		Praktische Tätigkeiten	
		A	G
25 R zu G: Doppelte Menge Wasser dazu?			
26 C zu R: Ja.			
27 R: Eins, zwei, drei			
28 R: Vier, fünf			
29 G: Achtzehn, neunzehn			
30 R: Sechs.			
			R läßt die Erbsen abtropfen, legt das Sieb ab und wendet sich wieder dem Reistopf zu
			R füllt tassenweise Wasser in den Reistopf und stellt den Herd an
			R setzt sich zu G und A an den Tisch und beginnt, die bereits geschälten Zwiebeln zu schneiden
31 R zu A: Du, das reicht jetzt aber mit den Zwiebeln.			
32 A zu R: Soll ich nicht alle machen?			
33 C zu R: Wieviel sind denn noch da? Zwei?			
34 R: Sieht im Beutel nach)			
35 R zu G: Nee, drei.			
36 C zu A: Dann laß man.			
37 C zu R: Rück doch mal rüber, die beißen ja unheimlich. Schlimmer als Rauch im Auge.			
		A steht auf	
37 C zu A+R: Wollen wir Knoblauch runten?			
38 R zu C: Nee.			
39 C zu G: Denk dran, wir wollen morgen zu Karmann.			
40 G zu R: Ach ja.			
		A gießt Öl in die Pfanne und verläßt dann die Küche	
(Der Reis kocht)			
41 R zu G: Soll der Reis jetzt auf anderthalb weiterkochen?			
42 G zu R: Kocht der überhaupt schon?			
43 R zu G: Ja.			
44 G zu R: Dann macht man anderthalb.			
			R hat die Zwiebeln fertig geschnitten. Er geht zum Herd und hebt den Deckel vom Reistopf
45 R zu G: Den Saft von den Tomaten gießen wir am besten ab.			
46 G zu R: Ja, sonst wird es zu suppig. Aber wollen wir den nicht trinken?			
47 R zu G: Den hier würde ich nicht trinken.			
48 C zu R: Na ja. Aber das war' überhaupt ne Idee. Wir sollten mal Tomatensaft kaufen.			
49 R zu G: Ich mag keinen Tomatensaft. Tomaten ja, aber keinen Saft. Der ist mir zu dick.			
50 G zu R: Nein? Auch nicht mit Pfeffer und Salz?			
51 R zu G: Ahh!			
			R schaltet den Herd auf anderthalb. Er nimmt die geöffnete Tomatendose
52 G zu R: Dann können wir ja schon das Fleisch anbraten.			
			R schüttet den Tomatensaft ab
53 G zu R: Können wir sonst noch irgendwas reintun?			
54 R zu G: Nö, das schmeckt doch nicht.			
55 C zu R: Ein kleines Stück?			
56 R zu G: Nö Gisela, das mag ich wirklich nicht.			
57 G zu R: Pepperoni.			
58 R zu G: Aber nur einen, du weißt!			
			G ist mit dem Fleischschneiden fertig
(G wundert sich)			
59 G: Das ganze Wasser ist ja schon weg. Verdunstet.			
60 R zu G: Ne, Adlung hat das schon mal zum Würzen genommen.			
			G heizt die Pfanne mit dem Öl an
61 G zu R: Ist schon Salz am Reis?			
62 R zu G: Nein, wieviel denn?			
63 C zu R: Einen gehäuften Teelöffel.			
			G öffnet den Kühlschrank und sieht hinein
			G nimmt das Pepperoni-Glas aus dem Kühlschrank
			G nimmt einen Pepperoni heraus und schneidet ihn klein
			R tut Salz an den Reis

Kommunikative Tätigkeiten		Praktische Tätigkeiten	
		A	R
			C prüft, ob das Öl heiß ist und tut Fleisch, Zwiebeln und Pepperoni in die Pfanne
	(G ärgerlich)		R rührt mit dem Brotmesser um
64	G zu R: Nicht mit dem Messer, da geht das Teflon ab. Das ist hochgiftig.		
65	R zu G: An der Pfanne ist doch kaum noch was dran.		
66	G zu R: Um uns zu vergiften reicht's noch.		R holt einen Holzlöffel, führt damit weiter und legt ihn dann weg
		A kommt zurück in die Küche und rührt ebenfalls in der Pfanne	
67	A zu R: Da muß noch 'n bißchen Öl ran, oder vielleicht von dem Tomatensaft.		
68	R zu A: Der ist schon weg.	A hebt den Deckel vom Reistopf hoch	R tut Öl in die Pfanne
	(Heißer Dampf schlägt an G's Arm)		
69	G zu A: Aus, mein Arm!	A nimmt G's Arm und küßt ihn	
70	A zu G: Der dicke Arm		
	(G und A lachen)	A verläßt die Küche	R stellt Teller, Messer und Gabeln auf den Tisch
71	G zu R: So, ich dusch' jetzt mal schnell. Nur ganz kurz, ich bin von vorhin so verschwitzt.		
72	R zu G: Ist sonst noch was zu tun?		
73	G zu R: Nd, ist alles in Arbeit. Das Fleisch muß nur ab und zu umgerührt werden.		
		G verläßt die Küche	R verläßt die Küche, kehrt ab und zu zurück und rührt um
		G kommt zurück, würzt das Fleisch und schmeckt ab. Probiert den Reis, und geht damit zu R	
74	G zu R: Kostet mal. Der ist doch gut.		R kostet den Reis
75	R zu G: Der kann noch zwei Minuten. Oder ist egal.		
		G tut Erbsen und Tomaten in die Pfanne, stellt den Reis aus	
76	G laut zu R: Reini, kommst du mal? Du mußt mir helfen.		R kommt in die Küche
77	G zu R: Ich will den Reis abgießen.		
78	R zu G: Soll ich?		
79	G zu R: Nein, nimm mal das Sieb.	G gießt ab	R hält das Sieb darunter
80	G zu R: Och, da ist ja kaum noch was. Dann lassen wir den Reis gleich im Topf und schrecken ihn auch gar nicht ab.		R legt das Sieb weg
81	G zu R: Soll ich den Reis noch mit in die Pfanne tun.		
82	R zu G: Nd, laß man, das kommt so auf den Tisch.		
		G geht zu A	R stellt den Reistopf auf den Tisch
83	G zu A: Es geht los.	A und G kommen zurück in die Küche	
		G zerkleinert die Tomaten und stellt den Herd ab	
84	G: Ist Platz für die Pfanne?	A schafft Platz auf dem Tisch	G stellt die Pfanne auf den Tisch
		A, G und R setzen sich an den Tisch und füllen sich auf	
85	R: So, jetzt geht's los.	A, G und R beginnen zu essen	
86	R: Ist mal wieder köstlich.		
87	A: G: Mm.		
88	A: Ist aber zu viel. Aber das kann man ja aufbraten.		